

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 90 (2023)

Artikel: Aus Briefen des Spezereihändlers Gabriel Schiesser in Burgdorf an seine Braut Julie Ferrier in Bern
Autor: Schiesser, Gabriel / Aeschlimann, Trudi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073611>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Briefen des Spezereihändlers Gabriel Schiesser in Burgdorf an seine Braut Julie Ferrier in Bern

herausgegeben von Trudi Aeschlimann

Vorgeschichte

Am 13. April 1706 nachts legte eine gewaltige Feuersbrunst praktisch die ganze Burgdorfer Schmiedengasse in Schutt und Asche. Für den Wiederaufbau hatte man die obrigkeitlichen Bauvorschriften zu beachten. So sollten alle neuen Häuser drei Geschosse erhalten, einzig dem Wirtshaus «zum Bären» wurden vier Geschosse erlaubt (siehe Darstellung von 1850 auf dem Buchumschlag).

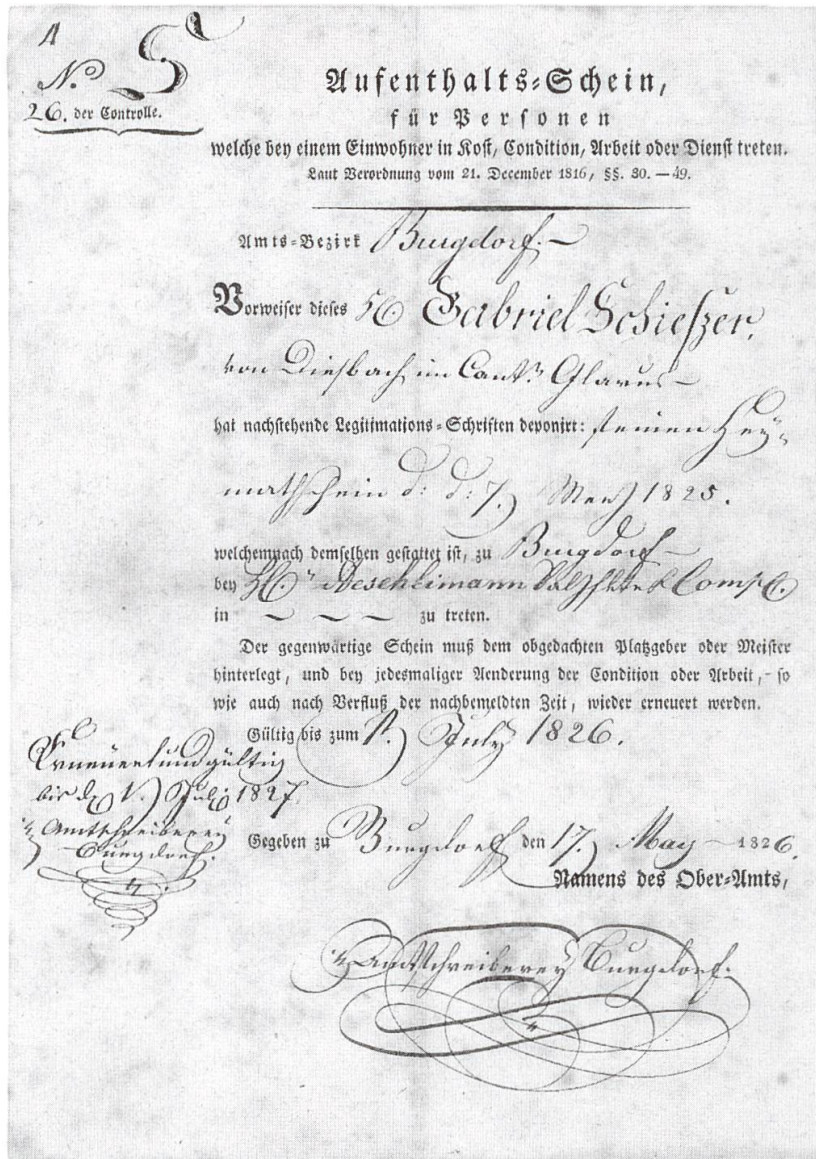
Das Haus westlich neben dem Bären – heute Schmiedengasse 9 – gehörte fast das ganze 18. Jahrhundert der Familie Dübelt, die damals eine Reihe von Salzfaktoren stellte. Schliesslich übernahm Johann Rudolf Aeschlimann (1758–1847) dieses Amt. Er war der Sohn des Gerbers und Bürgermeisters Samuel Aeschlimann und der Maria Catharina geborene Dübelt. Die städtischen Salzfaktoren hatten das staatliche Monopol für den Handel mit Salz gepachtet. Das entsprechende Salzlager befand sich bis 1818 am unteren Kirchbühl und wurde dann ins 1770 erstellte grosse Kornhaus in der Unterstadt verlegt.

Um 1793 kam die Liegenschaft Schmiedengasse 9 in den Besitz der Familie Aeschlimann. Der seit 1797 mit der Bernburgerin Susanne Wagner (1753–1822) verheiratete Salzfaktor betrieb an diesem Standort nun ein erfolgreiches Handelsgeschäft en gros et en détail, vor allem für Spezereiwaren. So exportierte er 1816 Emmentaler Käse ins Elsass, nach zahlreichen Orten in Deutschland, nach Wien, Prag, Budapest, Triest und Verona sowie nach Warschau und sogar ins ferne St. Petersburg. Die Handelsfirma Aeschlimann & Cie. beschäftigte mehrere Angestellte und bildete Lehrlinge aus. Etliche junge Kaufleute aus Deutschland fanden in diesem Betrieb ihre erste Arbeitsstelle in der Schweiz. Der Baselbieter Johann August Sutter –

später als General Sutter in Kalifornien bekannt – arbeitete von 1824 bis 1828 als Commis bei Aeschlimann, bevor er sich mit einem Tuchgeschäft in Burgdorf selbstständig machte.

Im Frühling 1826 trat Gabriel Schiesser (1807–1860) aus Diesbach GL eine dreijährige kaufmännische Lehre bei «Aeschlimann, Salzfactor & Co» in Burgdorf an und arbeitete anschliessend im Betrieb als Angestellter weiter. Der Junggeselle wohnte anscheinend auch an der Schmiedengasse 9.

In den folgenden Jahren war Gabriel Schiesser bestrebt, genügendes Einkommen zu generieren, um einen eigenen Hausstand gründen zu können. Seine Braut Julie Ferrier (1808–1881) stammte aus einer hugenottischen Familie in Nîmes, die sich um 1700 in Bern niedergelassen hatte.



Aufzeichnungen aus der Familie Schiesser in Burgdorf

Die Urenkelin von Gabriel Schiesser, Marguerite Howald-Senn, und ihre Tochter Marianne Ryser-Howald übergaben dem Rittersaalverein um 1983 verschiedene Dokumente ihrer Vorfahren und stellten einen Reisebericht 1887 aus dem Kaukasus für den Abdruck im Burgdorfer Jahrbuch 1986 zur Verfügung. Frau Ryser schenkte dem Burgerarchiv 20 Jahre später Fotos aus der Familie Schiesser sowie Ferienberichte von 1923 und 1944, die wir in den Burgdorfer Jahrbüchern 2002 und 2009 veröffentlichten. Bei dieser Gelegenheit konnte Heinz Fankhauser auch Abschriften und Auszüge von Briefen des Gabriel Schiesser an seine Braut Julie Ferrier erstellen. Wir freuen uns, diese Zeitdokumente aus den Jahren 1833 bis 1835 der Leserschaft des Burgdorfer Jahrbuchs zugänglich zu machen.

Briefe von Gabriel Schiesser in Burgdorf an Julie Ferrier in Bern

Burgdorf den 26. Mai 1833.

Ich bin der Sohn, gottlob von ehrlichen und braven Leuten, dafür sind sie bekannt, sie besitzen ein jedoch nicht bedeutendes Vermögen von ca. 15 à 20 000 Schweizer Franken wie ich glaube. Ich habe noch zwey Geschwister, folglich nach absterben der lieben Eltern, wenn nemmlich dann diese Summe noch vorhanden ist, der dritte Theil davon zu erwarten, diesen Augenblick daher ohne Vermögen und ohne Etablissement. Hier bin ich nur Commis mit einem moderaten Salarium, welches, die Pension darzu geschlagen auf Louis d'or 50 ansteigt; eine Summe, die, gesetzt sie würde mir effectif accordiert, nicht hinreicht ein Ménage zu führen.

Meine Eltern, die immer gut gegen mich waren, würden mir wohl zu einem Anfang, wenn sich einer darbiethen sollte, mit 2000 aushelfen können, allein Sie begreifen aber so leicht als ich, dass diese kleine Summe kaum hinreichen würde, die nöthigen effecten in ein Ménage anzuschaffen, wenn von der andern Seite nicht hülfreiche Hand gebotten werden könnte und somit stühnde dennoch mit leeren Händen in der Welt.

Ich studiert wohl schon manche Stund, was einst zu ergreifen um selbständig zu werden, allein bis heute habe noch nichts gefunden, welches mich voraussehen liesse, nur 1200 Jährlich heraus zu bringen ...

Die Zukunft kann aber in kurzer Zeit vieles ändern, welches uns jetzt unmöglich scheint.

Von allem diesem Ihnen mit gänzlichem Zutrauen mitgetheilte hoffe, werden Sie die beste Verschwiegenheit beobachten, womit Sie verpflichten

Ihr ergebener G. Schiesser.

Burgdorf d. 16. November 1833.

An Jungfrau Julie Ferrier bey Frauen König an der Schauplazzgasse in Bern.

Ihren lieben Brief sammt den Büchern habe ganz richtig erhalten. Morgens gehe auf die Bibliothek¹ um für Sie wieder frische Bücher auszusuchen und wenn mich nichts davon abhält werde Ihnen selbige morgen Abends senden.

Es thut mir recht herzlich leid, das morgens Sie nicht besuchen kan wie ich Ihnen vor acht Tagen schrieb und Hoffnung auf morgens machte, habe nicht gedacht und nachgesehen, dass just dieser Tag für mich zum hüten bestimmt ist; bitte Sie recht um entschuldigung...

Gestern Abend war also der erste Casino Ball, er war sehr zahlreich und mehr Herren als Frauenzimmer, welches den Töchtern gar nicht missfiel. Im allgemeinen hat man sich wie ich glaube ziemlich amüsiert, was mich anbelangt, war mehr ein ruhiger Zuschauer als ein fleissiger Tänzer. Nach dem Nachtessen, welches um Neunuhr seinen Anfang nahm, habe nur noch zwey Tänze getanzt und hernach habe mich ganz unbemerkt davon gemacht und mich nach Hause in's Bett begeben, worin ich mich schon ein viertel vor Eilf Uhr befand.

Meine Freunde haben mich überall aufgesucht, und jedermann gefragt, ob man mich nicht gesehen habe, aber niemand konnte ihnen befriedigende Antwort ertheilen, weil niemand mich bemerkt hat fortgehen, in dem ich durch die Thür vom Kamin Zimmer hinausgieng.

Das Nachtessen fand in der Rathstuben² statt, einige Siebenzig Personen waren am Nachtessen zugegen, ich führte kein Frauenzimmer weder an den Ball noch an die Tafel, sondern mischte mich unter die hagenstolzen Jünglinge; ich war aber dennoch gänzlich nach Wunsche placiert; auf der einten Seite hatte Freund Stromeyer, welcher die Jungfer Fint begleithete, und zur andern Seite Herrn Haftegger. Das Nachtessen war nicht gar schön noch bedeuthend. Ich stillte meinen Hunger mit Erdäpfel Röste, welche einen Hauptgegenstand der ganzen Mahlzeit ausmachte, nebst gebeitztem Rind Fleisch, ein bizeli Wurst an Gallert und einige Kranten von Geflügel; hier haben Sie alles, bis an den Wein und ein Mütschli Brodt auf die Person. Viele Töchtern, besonders L. M. und Jungfer Imhof von Bern, waren sehr aufgeputzt. Leztere gefiel mir aber ganz nicht, nemlich ihr Costume.

Sie glich mehr einer Comediantin als einer bürgerlichen Tochter. Sie war Rosenfarb gekleidet, mehr roth als Rosenroth, mit einem schwarzen Brust Fleck (verzeihen Sie, wenn ich mich etwa unrecht ausdrücke, denn ich kenne die Benennung der Frauenzimmerkleider aber nur sehr unvollkommen). Der Kopfputz war am allerlächerlichsten, ein Bouquet, nicht auf dem Kopf, sondern hinten am Kopf grade hin ausstehend, am Haar Kranz befestigt. Dieses machte eine sehr lächerliche Gattung, und das ganze hat an wenigen gefallen. Dieses soll aber eine neue Mode sein von Paris und muss daher doch schön sein. D'Affe mache alles nah, u d'Schwytzer sind scho lang d'Affe vo de Franzose gsi.

Dem ruhigen Zuschauer hat sich gestern Abend mancher Gegenstand dargeboten, worüber er seine Bemerkungen hat machen können.

Es hatte einige Höfe, die vorzüglich sind: Herr Kupferschmid (Polnisch) und Amalia Burger; Sommer und Jungfer Stähli und Dockter Fankhauser und Jungfer Dür in der untern Statt. Die Töchtern M. hatten niemanden entscheidend, blos glaube bemerkt zu haben, dass der jüngere Rothplez ziemlich viel mit Jungfer L. getanzt hat. An den Tisch hat er aber Jungfer Kupferschmid geführt, Herr Müller die Antoinette, Carl Riettmann die Charlotte und Fritz Strasser Jungfer L. ...

Am letzten Ball hatte es einige frische Herren, die den Töchtern sehr wohl gefallen haben; besonders ein gewisser Rittmeister, ein Preuss, der in Hofwyl eine Anstellung haben soll, der auch in der That ein sehr schöner Mann ist, und sich sehr anständig benimmt, war sehr bewundert. Ein frischer Lehrer, ein aufgeweckter Mensch, mag den zweiten Rang eingenommen haben.

Herr S. hat mir den Verstand machen wollen, eine von den Töchtern M. an den Ball zu führen, war aber viel zu dumm, um ihn verstehen zu können; er weiss nicht, dass ich mich schon vor Eilf im Bette befand.

Die Töchtern, die sich zur Pflicht machen, als Tänzerinnen aufzutreten, erscheinen allerdings im Tanzputz. Es ist nicht unumgänglich nothwendig, dass jedermann so erscheinen muss; jedoch immer anständig gekleidet ...

Ich danke Ihnen verbindlich für Ihr gütiges Anerbieten, mir mit einer Chaise entgegen zu kommen, wenn zu Fuss auf Bern komme. Ich sehe nur zu gut voraus, keinen Abend zuvor abzukommen, ohne dass das eine Revolution im ganzen Hause nach sich zöge; dieses Projekt habe aufgegeben. Es ist Neun Uhr und gewiss sind Sie in einer grossen Unruhe und erwarten mich, aber leider vergebens, denn ich sitze am Schreibpult und schreibe an Sie.

Könnte ich es Ihnen doch sagen, dass Sie nicht ängstlich auf mich warteten, sondern ruhig und fröhlich zu seyn, wie ich es auch bin. Es macht herrliche Witterung, aber heute muss also bey Hause bleiben und hüten. Ich muss Ihnen ein Compliment machen, dass Sie nemmlich grosse Fortschritte in der Schönschreibe-Kunst gemacht; wahrhaftig Sie machen mich darin als auch im guten Styl Ihrer Briefe zu Schanden. Es macht mir dann gar nicht Angst, dass Sie sich vorgenommen haben, mich so grüselig z'drücke, wän ig auf Bern chum, Ihr müsst nit vergesse, dass ig auch e wänig Kraft ha, um mi z'were.

Diesen Augenblick kommt Herr Wagner³ an und besucht mich. – Verzeihen Sie, dass Ihnen diesen Abend keine Bücher sende, Herr Wagner hat mich daran verhindert auf die Bibliothek zu gehen. Sie werden aber nächstens folgen ...

Morgens oder übermorgens geht er auf Bern; wenn mir möglich ist, werde ihn begleiten. Dieses wäre mir recht erwünscht, wenn Erlaubnis erhalte. Leben Sie recht wohl und gesund. Ich hoffe Sie bald zu sehen.

Ihr Freund G. Schiesser.

Burgdorf den 7. Dezember 1833.

Ihren lieben Brief sammt den zwey bewussten Gegenständen sind mir richtig überliefert worden. Ich danke Ihnen herzlich für dessen langen und mir sehr lieben Inhalt. Sie sind wahrhaftig allzugut gegen mich, dass Sie mir für diesen Winter Mietli (*Pulswärmer*) lismen wollen.

Gerne würde ich eines Abends auf Bern kommen, um länger bey Ihnen zu bleiben, ich darf Ihnen aber keine Hoffnung machen. Ich hoffe aber, Sie dennoch in diesem Jahr zu sehen.

Herr Sutter hat seinen Laden⁴ noch nicht abgetreten und weis auch von keinem Liebhaber, der sich bis anhin gezeigt; nur schade, dass dieser Laden nicht besser gelegen ist. Beym ehemaligen Zuckerbeck Aeschlimann giebt es noch ein schöner neu gebauter Laden⁵, welcher auch von Lehrer König als jeziger Hausbesitzer zu empfangen wäre. Werde das erste mal als Herrn Sutter sehe, ihn fragen, wie viel Miete er für den seinigen fordere ...

Ich für mich bleibe noch im Comptoir und schreibe an Sie, und diesen Abend gehe auf den Leist⁶ und werde eine Parthie Billard spielen und eine Zeitung lesen und weiters nichts. Wäre nur bey meiner guten Julie, welch ein heimeliger Tag gäbe dieses im lieben Cabinet ...

Burgdorf, d. 24. Jenner 1834.

Werthe Freundin! Ihren lieben Brief habe ich richtig und mit vielen Freuden erhalten. Zu allervorderst muss Sie in Kenntniss setzen, dass künftigen Dienstag die «Hühnersuppe» statt haben wird, nemlich bloss auf folgende Weise: Ohne Mittagessen, einzig Ball des Abends mit Nachtessen. Wollen Sie also erscheinen? ...

Der Tod von Herr Seelhofer⁷ ist mir schon frühzeitig bekannt geworden; seine Frau und Kinder sind ohnstreitig sehr zu bedauern und ist ein harter Schlag für sie ...

Letzten Sonntag morgen sind die Familie Ruef⁸ und Strasser nemlich mit Herr Staehli abgereist des Morgens halb 6 Uhr; ich kann Sie auf die Ehre versichern, dass ich recht froh für sie bin, dass sie fort sind; denn der Abend vor und des gleichen morgens vor ihrer Abreise gab es herzerreissende Szenen; die Frauenzimmer haben ungerne Burgdorf verlassen und weinten beym einsteigen in die Kutsche, dass sich ein Stein ihrer hätte erbarmen müssen und überdiess war die Witterung noch gar sehr schlecht, den ganzen abend vorher heulte der Sturm Wind bis des Morgens und der Regen schoss in Strömen herab ...

Burgdorf den 18. Merz 1834.

Theure Julie. Ihren lieben Brief ist mir richtig zugekommen. Sie können sich nicht vorstellen, mit welcher Ungedult ich auf denselben warthete. Seit Sonntag vor 8 Tagen gienge alle Tage selbst auf die Post um die Brief zu holen, aber immer keiner von Ihnen war darbey. Ich glaubte nichts anderes, als dass Sie krank wären und hatte auch wunderbare Träume, die mich noch ein wenig in diesem Wahn bestärkten, obschon ich zwar wenig auf Träumen halte. Es war mir daher erfreulich, aus Ihrem lieben Brief zu ersehen, dass nichts an diesem Allem war ...

Was quest. (*quästierlich = fraglich*) 100 anbelangen, thut es mir recht leid, Ihnen kein Placement vorzeigen zu können. In hiesiger Erspar Casse⁹ werden nur Gelder von denjenigen Personen abgenommen, so im Kirchspiel Burgdorf wohnen und in der neu établierten Amts Cassa¹⁰ ebenfalls nur von solchen, so im Amt sind, und beiden Orten ist der Zins Fuss à 3 p.%, wenn das Capital 100 übersteigt ...

Ueber den Antrag von Herrn Nicles habe Ihnen vorstehend so gut als möglich meine Ansichten mitgetheilt und aus Ihrem lieben Brief von heute ersehe, dass auch Sie fast die gleiche Meinung darüber haben wie ich. Dass im Laden ein Fonds von 9000 steke, macht mich Herr N. nicht zu glauben;

dieses möchte wohl eine imaginere Summe sein und könnte wohl auf die Hälfte hinunter reduziert werden, wenn der Laden Bestand einer richtigen Schatzung unterworfen würde. Herr Sutter & Co. hatten kurz vor ihrem Fall auch ein Inventare gemacht, laut welchem sie blos 2000 unter ihre Sachen stuhnden und kurz darauf wurde ein neues gemacht und das Deficit bestund, wenn nicht irre, ca. 30 000¹¹. Es hängt alles davon ab, wie man der Sache den Werth bestimmt ...

Es schlägt 8 Uhr und morgens sollten Sie liebe Julie diesen Brief erhalten, damit Sie ruhig seyen. Leben Sie recht wohl und gesund und empfangen Sie meine herzlichen Grüsse und Umarmungen.

Ihr aufrichtiger Freund G. Schiesser.

Burgdorf den 17. Juny 1834.

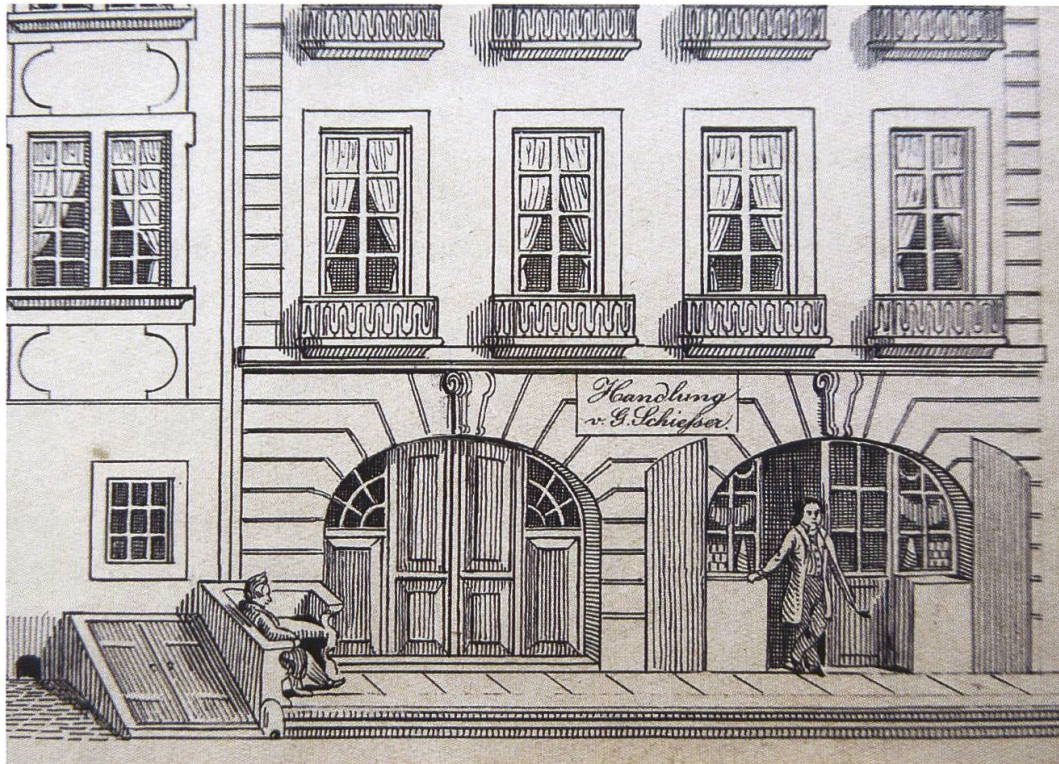
Ihren lieben Brief habe abermalen richtig durch Herrn Posthalter empfangen ...

Am Solennitaets Feste habe ich wenig Antheil genommen. Des Vormittags musste im Salzmagazin zubringen, weil gerade Besucher erhalten und Nachmittag schlenderte wohl mit Wagner auf dem Muster Platz (*Schützenmatte*) herum, und hernach begab ich mich nach Hause und verhielt mich ganz still. Dem Tanze habe gar nicht beygewohnt und auch im geringsten nichts davon gesehen. Es chagriniert mich aber jetzt doch, von Ihnen zu vernehmen, dass Sie preparatif aus diesem Ball gemacht haben, ohne dass selbige in Erfüllung gegangen sind, und sogar Kosten gehabt haben; hätte ich davon etwas geahnet, es würde nichts umsonst gewesen seyn, jedoch heute aber ist es zu späth.

Heute ist Ihr lieber Namenstag, Julie. Ich wünsche Ihnen von Herzen recht viel Glück bey diesem Anlass und dass Sie noch viele schöne Namens Tage und bestes Wohlsein erleben mögen.

Den 19. Juny. Verzeihen Sie, dass ich mit meinen Namenstag Wünschen zu späth bey Ihnen anlange, allein wahrhaftig wäre es mir vorgestern und gestern unmöglich gewesen, diesen Brief zu versenden, von Morgen frühe bis Abends nach 8 Uhr musste die Zeit beständig im Magazin zubringen und des Abends auf dem Comptoir fertig machen. Ich muss nun immer schon vom Neujahr hinweg das Salz Magazin besorgen und diese zwey Tage ist sehr viel Salz angelangt, so dass zuweilen nicht weis, wo Ordre ertheilen, damit die Sachen vorwärts gehen.

Gerne hätte ich Ihnen ein passenderes Namenstag Geschenk verschafft, wenn nur wüsste, was Ihnen dienen könnte. In Ermangelung dieses



Auf einer Darstellung von circa 1850 sind in der Handlung von Gabriel Schiesser Zuckerstöcke zu erkennen und der Patron wartet Pfeife rauchend auf Kundschaft



Der Gymnasiast Louis Clermont war bei Schiessers wohnhaft und stellte 1893 den Lagerraum im Erdgeschoss von Schmiedengasse 9 in einem kleinen Ölbild dar

dachte, dass Sie doch dieses Entkommende immer bedürfen und hoffe, dass Sie dieses immerhin als ein Zeichen meiner Freundschaft annehmen werden und in dieser frohen Hoffnung grüsse Sie freundschaftlich und bin wie immer Ihren aufrichtigen Freund
G. Schiesser.

Verzeiht mein Sudeln, bin aber ausserordentlich pressiert. Das Paquet folgt morgens, konnte keine Zeit erhaschen, es auf die Post zu legen.

Burgdorf den 9. Merz 1835.

Jungfer Julie Ferrier, hinter den Speichern gegenüber der Caserne in Bern.
Letzten Mittwoch hatte ich das Vergnügen Ihnen zu schreiben und meine Ankunft in Hier zu melden. Heute Abend habe ein Briefchen von Ihnen erwarthet, allein war nicht so glücklich, einen zu erhalten. Gestern war es sehr schlechte Witterung und desswegen hoffe, werden Sie mich entschuldigen, dass ich nicht nach Dorten gekommen bin. Wenn mir meine Herrn Principalen die Erlaubniss geben, werde noch im Lauffe dieser Wochen einen Sprung nach Dorten thun und hoffe Sie zu sehen, oder wollen Sie mich nicht mehr empfangen?

Die Hölle ist wieder einmal in unserm Hause eingezogen und Frau T. geberdet sich als ein wahrer Teufel. Herr Salzfactor ist diesen Abend krank zu Bette gegangen wegen erlittener Beleidigung, auch ich habe meinen guten Theil erlitten. Ein Weib mit einem bösen Character nebst Zanksucht ist ein furchtbares Geschöpf, ärger als eine reissende Hyene, die nichts unangestastet lässt. Keine Feder vermag den gestrigen Abend und den heutigen Morgen zu schildern, auch ich will es nicht versuchen, eine Beschreibung davon zu machen, es wäre mir unmöglich, diese Schlechtigkeiten ohne erröthen auszusprechen, und doch scheute sich eine dem Schein nach gebildete Frau nicht, solche Worte auszustossen. Gott seye dem künftigen Gemahl gnädig, mehr aber noch seinen Kindern. Dieses ganz unter uns; wenn ich Sie dann sehe, werde Ihnen eint und anders erzählen.

Ich habe vieles hören müssen, auch Sie und ich sind dabey nicht verschont geblieben. Wie ungewohnt thun mir jedes mal dergleichen scandalösen Auftritte, wenn ich frisch aus meiner bescheidenen aber friedlichen Heimat (*Diesbach im Kanton Glarus*) zurückkomme, ein wahres Heimweh wandelt mich jedes mal an ...

O gute Julie, hätte Ihr Herr Oheim mir vor 1½ Jahren seine Unterstützung nicht gänzlich versagt, würde ich dort sein und Sie mit mir. Ein gutes Auskommen hätte mir nicht gefehlt, denn jenes Etablissement ist im Flor.

Den 11. Merz.

Da Herr Müller künftigen Freitag nach Bern fahren will, werde diese Gelegenheit benutzen, wenn die Erlaubniss von meinen Herrn erhalte, und Sie besuchen. Ich habe sonst auch noch eine Verrichtung von Haus aus zu machen.

Immer habe noch keinen Brief von Ihnen erhalten. Was hat dieses zu bedeuten? Heute schreibe nichts weiters, verspare alles auf künftige Zusammenkunft. Lebt wohl.

Ihr aufrichtiger Freund G. Schiesser.

Anmerkungen

- ¹ Die bereits 1729 gegründete Stadtbibliothek Burgdorf war 1833 im Stadthaus untergebracht.
- ² Das 1745/1750 unten am Kirchbühl gebaute «Stadthaus» diente sowohl als Rathaus wie als Gesellschaftsgebäude mit Versammlungsräumen, Gastwirtschaft und Übernachtungsmöglichkeiten.
- ³ Es handelt sich wahrscheinlich um einen Verwandten von Salzfaktor Johann Rudolf Aeschlimanns 1822 verstorbener Ehefrau Susanne, geborene Wagner.
- ⁴ Johann August Sutter – ehemals Angestellter bei Salzfaktor Aeschlimann – hatte im Sommer 1828 ein Haus an der Schmiedengasse (am Platz der heutigen Nummer 23) erworben und dort eine Tuch- und Kurzwarenhandlung errichtet. Er kam bald in finanzielle Schwierigkeiten und das Geschäft musste liquidiert werden.
- ⁵ Wohl das Hinterhaus von Schmiedengasse 1, Seite Hofstatt.
- ⁶ Lehrer Friedrich König hatte 1820 den «Leist» – einen literarischen Zirkel – gegründet, dem im Stadthaus drei Räume zur Verfügung standen: einer für Gespräche, einer zum Lesen und einer für Spiele.
- ⁷ Bendicht Seelhofer aus Kehrsatz, einst Geschäftspartner in Johann August Sutters Tuchwarenhandlung an der Schmiedengasse, hatte sich bei aufkommenden finanziellen Schwierigkeiten im März 1833 mit einem Teil des Warenlagers aus dem Staube gemacht.
- ⁸ Dazu gehörte auch Carolina Ruef (1813–1887), die im Sommer 1834 in Madison County ihren Verlobten Lorenz Alphonse Schoch (1810–1866) heiratete. Schoch war bereits 1833 nach Amerika abgereist.
- ⁹ Die von der Gemeinnützigen Gesellschaft Burgdorf 1822 gegründete Ersparniskasse.
- ¹⁰ 1834 wurde von den Gemeinden des Amtes Burgdorf – speziell für die Landbevölkerung – die Amtersparniskasse gegründet.
- ¹¹ Johann August Sutter verliess Burgdorf im Juni 1834 und hinterliess einen Schuldenberg von über 37 000 Franken.

Nachwort

Im Jahr 1838 konnte der 31-jährige Gabriel Schliesser schliesslich seine Julie heiraten. Das Paar nahm Wohnsitz an der Hohengasse in Burgdorf und Gabriel arbeitete weiterhin in der Firma Aeschlimann an der Schmiedengasse 9. 1846 erhielt er die Prokura in der Nachfolgefirma Rudolf Dür & Co. Nach dem Tod des ohne direkte Nachkommen verstorbenen Johann Rudolf Aeschlimann 1847 konnte Gabriel Schiesser-Ferrier von dessen Erben Dür die Geschäfts- und Wohnräume an der Schmiedengasse ab 1. April 1849 pachten und betrieb dort im Erdgeschoss bis zu seinem Tod 1860 eine Spezereihandlung.

Am 1. April 1860 konnte die Familie Schiesser die Liegenschaft käuflich erwerben, samt einigen im Haus verbliebenen Einrichtungsgegenständen von den Vorbesitzern Aeschlimann und Dübelt. Witwe Julie Schiesser-Ferrier, später Sohn Alexander, beziehungsweise Enkel Guido, betrieben an dieser Adresse bis in die 1930er-Jahre ein Lebensmittelgeschäft und Mitglieder der Familie bewohnten die oberen Geschosse.



Julie Schiesser-Ferrier (1808–1881)
nach 1860 als Witwe
(Aufnahme: Atelier Rühl, Burgdorf)